

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 60=80 (1914)

Heft: 25

Artikel: Die berühmte Miliztat von 1814

Autor: Bleibtreu

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-31225>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

nutzlose Munitionsverschwendung. Bei den langen Fronten war aber die Beobachtung von der Seite her meist ein Ding der Unmöglichkeit. Eingeschnittene und Schildartillerie war ebenfalls schwer zu beobachten. Das Schrapnell hatte keine Wirkung gegen sie und im weichen Boden, sowie gegen Erddeckungen war selbst die Granate wenig erfolgreich. Ein Niederkämpfen der Artillerie war daher so gut wie ausgeschlossen und die Geschütze kamen infolgedessen meist gegen die feindliche Infanterie zur Geltung, die im Angriff viel zu leiden hatte. „Deshalb wurde nach dem Feldzug gefordert, daß weittragende Geschütze mit mächtiger Geschosswirkung dauernd dem Armeekorps zugeteilt würden, weil diese Geschütze einerseits besser gegen das Material wirken, andererseits durch ihre große Schußweite befähigt sind, nach vorn gedeckte Ziele von seitwärts zu fassen.“

Auch für das *Zusammenwirken von Artillerie und Infanterie* sind wertvolle Erfahrungen gesammelt worden. Es scheint zweckmäßig zu sein, die Zone des Artilleriefeuers in ganz lockeren Schützenlinien oder in unregelmäßig verteilten kleinen Abteilungen zu durchschreiten. Insbesondere ganz verdeckter Artillerie gegenüber dürfte das letztere zweckmäßig sein, wenn sich die kleinen Abteilungen unregelmäßig sprungweise von Deckung zu Deckung vorzubewegen vermögen. „Keineswegs aber darf das Ankommen von Geschossen die allgemeine Vorbewegung der Infanterie zum Stocken bringen.“ Wenn sie nicht gänzlich unerwartet erfolgten, sind die Sprünge nie geglückt. Aus diesem Grunde darf mit der Vorbereitung zum Sturm nicht viel Zeit verloren gehen. Man hat dem Infanterieangriff mehr Nachdruck zu verleihen gesucht durch Beigabe einzelner Batterien. Das Verfahren ist nicht zu empfehlen, da es im offenen Gelände häufig zur Vernichtung der Batterien führte, ohne daß die Infanterie daraus wesentlichen Nutzen gezogen hätte, weil die feindliche Artillerie eben doch nicht außer Gefecht gesetzt wurde. Das Feststellen der Feuerüberlegenheit ist ungemein schwierig, deshalb auch die Bestimmung des Zeitpunkts für das entscheidende Vorgehen. Man darf nicht auf Feuerüberlegenheit warten wollen, wenn sich die Möglichkeit des Vorgehens bietet, sondern den günstigen Augenblick wahrnehmen und ihn sogleich ausnutzen . . .

So finden sich zahlreiche weitere Anregungen in dem wertvollen Buche, das uns die Augen zu öffnen vermag über manches Vorkommnis des neuesten Krieges. M.

Die berühmte Miliztat von 1814.

Von Karl Bleibtreu.

(Schluß.)

Die Verbündeten schnitten wieder lächerlich auf, sie hätten 60 Kanonen, 8000 Gefangene oder gar 80 Kanonen, 10,000 Gefangene erbeutet. Laut Koch 4000 Gefangene, 5000 Tote und Verwundete. All dieser Schwandel löst sich in Wohlgefallen auf, da die Marschälle überhaupt nur 60 (u. a. 68) Kanonen hatten und laut Marmont 35 (nachweisen lassen sich nur 30), verloren bis 30. März in Paris überhaupt nur 6000 Mann einbüßten. Davon sind 2000 abzuziehen, die versprengt nach Meaux entliefen, dabei viele Reiter. Denn da Roussel nur 4 Offiziere verlor, wäre sonst

unerklärlich, daß nachher 1000 Reiter Mortiers fehlten, bei Bordesouille 600 auf 19 verlorene Offiziere. Die Gefangenenzahl überstieg schwerlich 3000. Incl. 11 Offizieren der Marschkavallerie, die also relativ am meisten sich opferte, sind auf 34 Kavallerie, 40 Infanterie-Offiziere schwerlich mehr als 1000 Tote und Verwundete zu rechnen, was zu obigem stimmt. Curial verlor nur 6 Offiziere, was ein „Niederhauen“ seiner 14. Tirailleurs auch problematisch macht, Ricard und Christiani je 9, Lagrange *keinen!* Bei Charpentier geriet der verwundete Jamin in Gefangenschaft. Freilich rechnet man den Untergang der Divisionen Pachtod-Amey bei obigen Ziffern mit, doch auch so sind sie übertrieben. Auch sieht man diese Seitenkolonne durch ein Vergrößerungsglas: 6000 oder gar 8000, während Amey (2. Cherbourg, 1. Rochefort I 54) nachweislich nur 800, Pachtod (sechs Nationalgardenbataillone und 149. ligne) höchstens 3000 zählte. Laut Historique der 13. Husaren, von denen hundert Säbel Pachtod begleiteten, seien beide Divisionen gar nur 3100 stark gewesen, jedenfalls ist selbst „4300“ (Houssaye) noch zu hoch, vollends „5800“ (Vaudoncourt). Die Kolonne führte 16 Geschütze, 100 Munitions- und unzählige Proviantwagen mit, was ihren Marsch von Etoges her verlangsamte. So gelang es Gneisenau, der sich bei Blüchers Vortrab befand, schon nach 9 Uhr sie bei Villesonaux zu stellen. Doch 2200 Säbel des Reiterkorps Korff genügten nicht, Pachtod aufzuhalten.

Erst als die ganze übrige Reiterei Langerons anlangte, opferte Pachtod beim Dorf Clamange, das eine Nachhut des Majors Caille lange festhielt, die Trainwagen, deren Pferde er für die Artillerie umspannen ließ. Obschon die Jägerregimenter Dorpat und Sawerski sich dieser wohlfeilen Beute bemächtigten, so konnten wiederholte Attacken doch den Vierecken nichts anhaben, aus deren Zwischenräumen die Geschütze mit besonderem Erfolg donnerten. Schon jetzt staunten die alten Generale der Brigaden Delort, Bonté, Loseinski über die auffallend feste Haltung ihrer Milizbataillone, die meist mit Blusen, Kitteln, Bauernhüten und mit Jagdgewehren gar nicht wie Soldaten aussahen. Als man aber um 2 Uhr Ecury erreichte, sperren Wassiltschikofs Geschwader durch Umgehung den Weg, seine vielen reitenden Geschütze schossen heftig. Seine Dragonerdivision und Korffs drei Dragonerregimenter gingen sofort zu großer Attacke über, was ihnen sehr übel bekam, mit großem Verlust in die Flucht geschlagen. Die 100 italienischen Husaren hatten die Kühnheit nachzujagen, wobei sie alle mit ihren 7 Offizieren als Helden fielen. Dies Opfer benutzte Pachtod zu eiligstem Abzug auf Champenoise. Dort aber standen jetzt schon die feindlichen Monarchen, sie hatten nur Gardeskosaken und preußische Gardereiter des Generals Rauch zur Bedeckung, da der Kronprinz von Württemberg weiter vorn den Marschällen nachsetzte. Nachdem des Zaren Quartiermeister Wolkonsky und Schwarzenbergs Adjutant Graf Chlam den Feind erkundet, ließ der Zar die Gardereiterdivision Depreradowitsch heranziehen. Pachtod sah, daß er nicht durchdringen könne, und wendete sich westlich auf Bannes zum St. Gond-Morast. Die Gardereiterei wurde ununterbrochen abgeschlagen, doch Korffs Regiment Kargopol, Novo-

ginsk und Mitau umzingelten zwei Vierecke der Nachhut, Brigade Bonté. Die 2 Bataillone Indre-et-Loire, 1 Somme, 1 Seine-et-Marne schlugen sich hier bis zum letzten Mann, keiner ergab sich. „Die Bezeichnung tapfer und heldenhaft ist ohne Kraft und Energie“, „da war niemand, der nicht Uebermenschliches leistete, ich kann keinen Ausdruck finden, um den Nationalgarden gerecht zu werden“, bezeugte später General Delort. 7 Geschütze gingen hier ruhmvoll verloren. Uner-schütterlich setzten die andern Vierecke den Marsch fort, doch immer neue Batterien langten an, den französischen Geschützen die ganze Bespannung tötend, so daß man sie stehen lassen mußte. Nachdem Pachtod, dessen Arm zerschmettert, den Parlamentär, Oberst Thiele, stolz abwies, steigerten sich die Leichenberge, über welche die totgeweihten Braven wegstiegen und beinahe über Bannes entwischten. Wassiltschikofs Regimente Kinburn und Smolensk, Jägerbrigade Denissow, Dragoner Neußland der Brigade Borosdin, zuletzt die Chavalieregarden hieben von allen Seiten ein.

Doch den Parlamentär Rapatel, früher Adjutant Moreaus, jetzt des Zaren, schossen seine zornigen Landsleute nieder, vielleicht sein eigener Bruder Artilleriehauptmann Rapatel, den er anrief. Brigade Delort (Eure-et-Loir) wird gesprengt, 700 Miliz-männer bluten für ihr Vaterland, das 149. Ligne (800 Mann) kämpft aber wütend fort, bis Oberst Druot und 26 Offiziere fallen, Adjutantkommandant Gorgiers, Delorts Adjutant, Major Lamarque, drei Regimentskommandeure der Nationalgarde (L'Allier, Bergernau, Metrants) stürzten. Noch blieb ein großes Viereck übrig, das General Thevenet führte, in das Amey sich rettete, dessen Adjutant Major Wieland von Helstädt, ein Schweizer, an seiner Seite fiel. Von 78 Geschützen bearbeitet, von 12,000 Reislagen umschlossen, wiesen diese Bretagner Milizen alle Angriffe lange ab und erreichten den Morast, wohin 500 des Regimentes Cherbourg entkamen. Der Hauptteil, nachdem die letzte Patrone verschossen und alle Bajonette verstumpft, ritten die Chevalieregarden und Sackens Husaren nieder. Thévenet fiel schwer verwundet, wie alle andern Generale, in Gefangenschaft, Bataillon Rochefort wurde mit all seinen Offizieren zusammengehauen. Nie haben die ältesten Elitetruppen braver, kaum je so brav, gefochten, wie diese schlichten Bürger und Bauern. Daß sie weniger Offiziere verloren, als die drei Linienbataillone, deren 1000 Mann allein 30 Offiziere einbüßten, die Nationalgarden 24, wird wohl damit zusammenhängen, daß letztere viel schwächere Cadres hatten. 1500 inkl. des Husarenhäufelns lagen tot oder schwer verwundet auf dem Schlachtfeld, von etwa 1800 Gefangenen war wohl auch die Mehrzahl verwundet. Die üblichen Lügen der Verbündeten (3500 tot, 4000 gefangen) verdienen keine Beachtung. Im Ganzen dürfte also dieser Tag den Franzosen 3000 Tote und Verwundete, 4000 unverwundet Gefangene gekostet haben nebst 51 (laut Zelle 46) Geschützen. Den Verlust der heute engagierten 26,400 Reiter mit 128 Geschützen verschweigt man schamhaft, die Angaben schwanken zwischen 2000 und 4000, wahrscheinlich überstieg ihr Blutverlust den feindlichen. Hieraus ein Lorbeerblatt und Schulbeispiel für Kavalleriewirkung hervorzuzaubern geht nicht an. Ohne die ungeheure Uebermacht an Artillerie wäre gar nichts geglückt, insbesondere Pachtod

entronnen, trotz dreifacher Ueberzahl des berittenen Gegners. Wohl aber leuchtet durch alle Zeiten dies Beweisbeispiel für die Ebenbürtigkeit einer begeisterten Miliz. Unter ungünstigeren Verhältnissen focht noch nie eine Truppe als diese Nationalgarden, gerade den nachweislich für ungeübte Volksaufgebote gefährlichsten Waffengattungen ausgesetzt: riesiger Uebermacht von Kavallerie und Artillerie. Es muß aber gesagt werden, daß sie sich unvergleichlich heroischer und sogar geschickter schlugen als die seit lange kampfgewohnten Truppen Marmont-Mortiers. Nie hat die Bedeutung des moralischen Faktors, den Napoleon als 3 : 1 gegen das Materielle im Krieg berechnete, sich gewaltiger enthüllt. Viele Ruhmestage hatte die französische Armee, dies aber ist ein Ruhmestag der französischen Nation, ihrer angeborenen Ehrliche und idealen Todesverachtung.

Ausland.

Oesterreich - Ungarn. Das österreichische „Armeebblatt“ hat unter dem Titel: Anregungen zur Hebung der Schlagfertigkeit der Armee nachfolgende Darlegungen von einem *hervorragenden höheren Offizier* erhalten.

Bei den Generalstabsoffizieren wäre zwar eine Vermehrung der Stellen geboten, dafür müßte aber das Avancement etwas verlangsamt werden.

Die Verwendung dürfte nur im Generalstabsdienste erfolgen, die Zuteilung zur Truppe aber ohne Verleihung eines Kommandos erfolgen. Der eingetretene fühlbare Mangel von 300 niederen Generalstabsoffizieren liegt nämlich teils in der bewirkten Restrangierung der Zahl der Kriegsschulffrequentanten, teils in dem zu raschen Avancement der Generalstäbler und in der sofortigen Verleihung von Kommandostellen bei der Truppe, statt einhergehender, intensiver Verwendung im Generalstabsdienste selbst.

Die Bataillons- oder Regimentskommandanten dürften nur Truppenoffiziere sein, denn sie sind die berufensten und verlässlichsten Führer, weil sie ihre ganze militärische Dienstzeit ausschließlich bei der Truppe zugebracht haben. Der Generalstab wäre ganz im Gegensatz zur jetzigen Praxis von einer ständigen Regimentskommandoführung unbedingt auszuschließen, weil sonst die Qualitäten der Infanterieführung verschlechtert werden. Kurze Truppengastrollen seitens der Generalstäbler sind keine Akquisition für die Truppe. Seit zwei Dezennien fungieren nie mehr die viel bewährten Truppenstabsoffiziere als unsere Regimentskommandanten, sondern beinahe nur mehr Generalstäbler. Es ist sicherlich nicht zu verwundern, daß die Disziplin manchmal zu wünschen übrig läßt und der alte bekannte Kameradschaftsgeist der Radetzky'schen Zeit im Schwinden ist. Die in der Regel nur dreijährige Dauer eines Regimentskommandos ist für die Truppe nicht von Vorteil. Ein Oberst müßte mindestens fünf Jahre im Regimente wirken können.

(Armeebblatt.)

— Die diesjährigen größeren Manöver in Bosnien-Herzegowina. In der Zeit vom 24. bis 27. Juni finden in Bosnien-Herzegowina größere Uebungen des 15. und 16. Korps in Anwesenheit des Erzherzog-Thronfolgers und unter Leitung des Armeeeinspektors in Sarajevo, Feldzeugmeister Potiorek, statt. Die Zeiteinteilung ist die folgende: 24. Juni: Beziehen der Ausgangssituation. 25. Juni: Rasttag. Beginn des kriegsmäßigen Verhältnisses, der Sicherung und Aufklärung um 2 Uhr nachmittags. Um diese Zeit darf die in der Ausgangssituation für jede Partei angegebene Grenzlinie von den Aufklärungsabteilungen überschritten werden. 26. und 27. Juni: Manövertage.

— Fortbildungskursus für Reserveoffiziere in Marburg. Der 1913/1914 in Marburg aufgestellte Fortbildungskursus für Reserveoffiziere fand mit dem Preis- und zugleich Uebungsschießen am 16. Mai sein Ende. Der Kursus wurde am 1. November 1913 aufgestellt und dauerten die Vorträge ununterbrochen 6½ Monate. Ein Zeichen für das Interesse der Herren der Reserve an